

Perspektivische Diversität und Auftrittsmöglichkeiten bei *Hannah Arendt*

Phillipp Just

Abstract

Das Erscheinen vor anderen kann man mit *Hannah Arendt* als potenzielle Repräsentation und Affirmation der menschlichen Diversität verstehen. Der Artikel beleuchtet und diskutiert das theoretische Konzept der Auftrittsmöglichkeit in ausgewählten Texten *Arendts*, reflektiert diese Theorie der Pluralität in Verbindung mit den aktuellen Zielsetzungen eines ‚postmigrantischen‘ Theaters und zeigt letztlich das Potential sowie die darin angelegte Ambivalenz gegenüber einer postinklusiven Programmatik auf.

In dem Diskurs um ein postinklusives Theater widmen wir uns zeitgenössischen Frage- und Problemstellungen in der Kultur und Gesellschaft. Mit *Hannah Arendt* werde ich mich nun auf eine Denkerin des vergangenen Jahrhunderts beziehen, die maßgeblich von den 50ern bis in die 70er Jahre publizierte und in der Gegenwart in einigen Aspekten und Positionen durchaus kritisch zu betrachten ist. Speziell die Aufnahme der griechischen Polis als politisches Leitbild und den daraus folgenden Annahmen, wie etwa der einer strikten Trennung von Privatem und Politischem, resultieren in einer Duldung restriktiver Partizipationsmöglichkeiten und eines Fortbestehens von Ausschlüssen aus dem politischen Raum.¹ Die theoretisch-

¹ Vgl. Burroughs, Michael D.: „Hannah Arendt, „Reflections on Little Rock“, and White Ignorance“, in: *Critical Philosophy of Race* 3/1 (2015), S. 52-78; vgl. Bernasconi, Robert: „The Double Face of the Political and the Social: Hannah Arendt and America’s Racial Divisions“, in: *Research and Phenomenology* 26/1 (1996), S. 3-24; vgl. Schäfer, Martin Jörg: „The Labour and Leisure of Performing the Many“, in: ders./Tsianos, Vassilis S. (Hg.): *The Art of Being Many*, Bielefeld 2016, S. 51-60, hier S. 53-55.

idealisierte Trennung von politischer und privater Sphäre bildet für *Arendt* sogar die Grundlage problematischer Positionierungen gegenüber zivilrechtlichen Bewegungen, die eine gesellschaftliche Gleichberechtigung anstreben.² Demnach stellen Aspekte von *Arendts* theoretischen Überlegungen einen offensichtlichen Widerspruch gegenüber einer postinklusive Programmatik dar. Gleichzeitig hat aber gerade *Arendt* weiterhin einen enormen Einfluss auf die aktuelle politische Theorie und Philosophie. Nicht zuletzt beruft sich *Judith Butler*, die ein ambivalentes Verhältnis zu *Arendt* als Theoretikerin pflegt,³ auf ebendiese als eine der ersten Theoretiker:innen, die eine performative Vorstellung des Politischen aufgezeigt hat.⁴ In diesem Beitrag möchte ich versuchen, Aspekte aus verschiedenen Texten *Arendts* (emanzipiert von einigen ihrer problematischen Annahmen) auf den Kontext eines postinklusive Theaters zu beziehen.

In der Vielzahl der unterschiedlichen Werke *Arendts* – von der Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus (in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*⁵), über philosophische Abhandlungen zu dem Bösen (in *Eichmann in Jerusalem*⁶ und *Über das Böse*⁷) und der Freiheit, bis zu anthropologischen Betrachtungen über den Menschen und sein Verhalten (in *Vita activa*⁸) – sind einzelne stets wiederkehrende Ideen und Gedankengänge zu finden. Einer dieser Gedanken betrifft die Notwendigkeit der menschlichen Diversität – oder wie es *Arendt* formuliert: „daß [kein Mensch] je einem anderen gleicht, der einmal gelebt hat, lebt oder leben wird“.⁹ Von welcher Signifikanz diese menschliche Diversität, das notwendige Unterschiedlich-Sein eines Menschen von jedem anderen, ist, zeigt *Arendt* in ihren theoretischen Ausführungen insbesondere an dem menschlichen Zusammenleben und -sein auf. So schreibt *Arendt* in *Vita activa*:

Das von anderen Gesehen- und Gehörtwerden erhält seine Bedeutsamkeit von der Tatsache, daß ein jeder von einer anderen Position aus sieht und hört. Dies eben ist der Sinn eines öffentlichen Zusammenseins [...]. Nur wo Dinge, ohne ihre Identität zu verlieren, von Vielen in

² Vgl. Burroughs, Michael D.: „Hannah Arendt, „Reflections on Little Rock“, and White Ignorance“.

³ Vgl. Butler, Judith/Spivak, Gayatri Chakravorty: *Sprache, Politik, Zugehörigkeit*. Zürich 2007, S. 14-22; für spezifischere Auseinandersetzungen mit den Implikationen aus den problematischen Annahmen *Arendts* – speziell in Bezug auf zivilrechtliche Bewegungen in den USA – sei auf die beiden Beiträge von Michael D. Burroughs und Robert Bernasconi verwiesen.

⁴ Vgl. ebd., S. 21 f.

⁵ *Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München 2019.

⁶ *Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München 2018.

⁷ *Arendt, Hannah: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*. München 2007.

⁸ *Arendt, Hannah: Vita activa. Oder vom tätigen Leben*. München 2019.

⁹ Ebd., S. 17.

einer Vielfalt von Perspektiven erblickt werden, so daß die um sie Versammelten wissen, daß ein Selbes sich ihnen in äußerster Verschiedenheit darbietet, kann weltliche Wirklichkeit eigentlich und zuverlässig in Erscheinung treten.¹⁰

Arendt führt hierin aus, dass die unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven, die Diversität des menschlichen Wahrnehmens, entscheidend für unsere Wirklichkeitskonzeption ist, bzw. diese Wirklichkeit geradezu konstituiert. Durch die verschiedenen Erfahrungen unserer Realität können wir erst mit einer Sicherheit das Erfahrene als Wirklichkeit feststellen. Dieser Gedanke, dass eine perspektivische Diversität in den menschlichen Wahrnehmungen notwendig ist, um die Wirklichkeit zu erfahren, wird von *Arendt* in der potenziellen Negation dieser Vielfalt akzentuiert: „[...] Eine gemeinsame Welt verschwindet, wenn sie nur noch unter einem Aspekt gesehen wird; sie existiert überhaupt nur in der Vielfalt ihrer Perspektiven.“¹¹ Das Verschwinden einer perspektivischen Diversität käme also nach *Arendt* dem Verlust einer gemeinsamen Welt gleich.

Die menschliche Diversität liegt dabei aber nicht nur der Konstitution einer gemeinsamen Welt zugrunde. Auch in der Beschreibung menschlichen Wirkens findet sich bei *Arendt* die fast noch stärkere Betonung einer Diversität als Einzigartigkeit und individuelle Persönlichkeit eines jeden Menschen. Unter dem häufigen Rückgriff auf *Augustin* (zu dessen Liebesbegriff *Arendt* promovierte) sieht sie in dem Aspekt der Natalität, dem Geboren-Sein, die Bestimmung eines einzigartigen Wirkens des Menschen festgelegt. So zitiert *Arendt Augustin* in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*: „initium ut esset, creatus est homo‘ – damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen.“¹² Diesen Gedanken führt *Arendt* dabei noch in anderen Kontexten weiter. So schreibt sie in ihrem ursprünglich titellosen Essay, der uns nun in der Veröffentlichung als *Die Freiheit, frei zu sein* bekannt ist:

[D]iese geheimnisvolle menschliche Gabe, die Fähigkeit, etwas Neues anzufangen, hat offenkundig etwas damit zu tun, dass jeder von uns durch die Geburt als Neuankömmling in die Welt trat. Mit anderen Worten: Wir können etwas beginnen, weil wir Anfänge und damit Anfänger sind.¹³

Um diesen Gedanken nachvollziehbarer zu machen, hilft eine Unterteilung in zwei Aspekte. *Arendt* beschreibt grundsätzlich zunächst jeden einzelnen Menschen als

¹⁰ Ebd., S. 71 f.

¹¹ Ebd., S. 73.

¹² *Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, S. 979.

¹³ *Arendt, Hannah: Die Freiheit, frei zu sein*. München 2018, S. 37.

eigenen Anfang durch seine Geburt. Jeder „Neuankömmling“ stellt etwas Neues und vollkommen Einzigartiges dar. Dieser erste Aspekt zeigt dabei eine Parallele zu *Arendts* Beschreibung der menschlichen Diversität als notwendiges Unterschiedlich-Sein auf. Der zweite Aspekt bezieht sich auf das menschliche Wirken. Etwas Neues anzufangen, einen Anfang zu initiieren, beschreibt grundsätzlich eine einzigartige Wirkmächtigkeit des menschlichen Handelns. In der Verbindung dieser beiden Aspekte wird nun deutlich, dass *Arendt* in der Einzigartigkeit des Menschen auch das Potential begründet sieht, etwas Einzigartiges zu schaffen. Die Diversität des Menschen bewirkt eine notwendige Vielfältigkeit menschlichen Wirkens.

Wie äußert sich nun dieses einzigartige menschliche Wirken und die (perspektivische) Diversität konkret? In *Arendts* Theorie findet sich hierfür eine zentrale Antwort: im öffentlichen Auftreten. Das öffentliche Auftreten stellt dann auch den spezifischen politisch-performativen Aspekt dar, welcher von *Judith Butler* vielfach aufgenommen, thematisiert und reflektiert wird.¹⁴ Der öffentliche Raum kann mit *Arendt* grundsätzlich als eine Bühne für die Auftritte und so als Rezeptionsraum mit einem Publikum verstanden werden.¹⁵ Das Auftreten selbst wiederum stellt jenes Handeln dar, welches gegenüber dieser Öffentlichkeit vollzogen wird – theatermetaphorisch wird dies von *Arendt* auch als Schauspiel beschrieben.¹⁶ Der entscheidende Aspekt in diesem öffentlichen Auftreten ist allerdings nicht das Handeln bzw. das Schauspiel selbst, sondern, dass sich in der *Art* des Vollzugs des Handelns bzw. des Schauspielens die *eigentliche Personalität* enthüllt.¹⁷ *Arendt* beschreibt mit dem öffentlichen Auftreten also eine Form der performativen Selbstenthüllung. Durch das Erscheinen in der Öffentlichkeit wird sichtbar, was einzigartig an der jeweilig erscheinenden Person ist; im Bild der Theatermetaphorik: die Auftritte der schauspielenden Person auf der Bühne machen die einzigartige Art und Weise des Agierens der Schauspielenden sichtbar. Diese theatermetaphorischen Bezüge sind *Arendts* Ausführung selbst entnommen und wurden ihrerseits nicht willkürlich gewählt. Tatsächlich bildet das Theater nach *Arendt* eine Parallele für genau diese (politische) Auftrittssituation.¹⁸

¹⁴ Vgl. z.B. Butler, Judith/Spivak, Gayatri Chakravorty: *Sprache, Politik, Zugehörigkeit*, S. 21 f.

¹⁵ Vgl. Arendt, Hannah: *Vita activa. Oder vom tätigen Leben*, S. 249.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 233.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ „So ist das Theater denn in der Tat die politische Kunst par excellence; nur auf ihm, im lebendigen Verlauf der Vorführung, kann die politische Sphäre menschlichen Lebens überhaupt so weit transfiguriert werden, daß sie sich der Kunst eignet.“ Ebd., S. 233 f.

Wenn sich nun in diesem öffentlichen Auftreten die jeweilige Einzigartigkeit der Person enthüllt, ist eben auch offensichtlich, dass die Auftritte einen Einblick in die menschliche Diversität verschaffen und somit auch einen Eindruck der perspektivischen Diversität, der verschiedenen Wahrnehmungen der Realität, eröffnen. Trotz der Tatsache, dass ein einzelner Auftritt natürlich nur eine einzelne Perspektive widerspiegeln kann, wird doch über verschiedene Auftritte die menschliche Diversität modellhaft sichtbar.

Dieser Gedanke einer Exemplifikation der menschlichen Diversität über Repräsentationen ist im Theaterdiskurs natürlich allzu bekannt. In der Programmatik des postmigrantischen und wohl auch eines künftigen postinklusiven Theaters findet sich eben diese Frage nach der Repräsentation wieder.¹⁹ Für den Kulturbetrieb gilt, dass einzelne gesellschaftliche Perspektiven unterrepräsentiert sind und dass eine Ungleichheit in den Auftrittsmöglichkeiten zu bestehen scheint.²⁰ Sowohl das postmigrantische als auch ein postinklusives Theater möchten diese Ungleichheit adressieren und ihr konkret entgegenwirken. Ihr Ziel ist es, die Perspektiven, die marginalisiert und ignoriert wurden, sichtbar zu machen und ihr Erscheinen, ihr Auftreten als eine Selbstverständlichkeit in der Theaterlandschaft zu etablieren.²¹ Bis hierhin lässt sich festhalten: *Arendt* beschreibt die menschliche Diversität als Notwendigkeit, die speziell in den verschiedenen (Wahrnehmungs-)Perspektiven sowie über die Einzigartigkeit im Handeln festzustellen ist. Mittels öffentlicher Auftritte, wie derjenigen im Theater, wird diese Einzigartigkeit und damit auch modellhaft diese Diversität enthüllt. Ein postinklusives und das postmigrantische Theater scheinen diese Idee öffentlicher Auftritte als Exemplifikationen der menschlichen Diversität aufzunehmen bzw. dieser Idee mit dem letztlichem Ziel vielfältigerer Auftrittsmöglichkeiten (und damit ausgeglichenerer Chancen auf Partizipation) auf einer Art zu entsprechen.

¹⁹ Vgl. Parbey, Celia: „Shermin Langhoff: „Jede Intendanz in einer deutschen Großstadt muss sich heute der Frage stellen, wie divers ihr Ensemble ist““, <https://editionf.com/shermin-langhoff-gorki-postmigrantisches-theater-interview/> vom 27. Oktober 2019 (Zugriff am 31. August 2021); vgl. Sharifi, Azadeh: *Theater für Alle?. Partizipation von Postmigranten am Beispiel der Bühnen der Stadt Köln*. Frankfurt a.M. 2011, S. 258.

²⁰ Vgl. ebd., S. 37.

²¹ Man beachte hierin v.a. das erklärte Ziel Shermin Langhoffs, dass ein postmigrantisches Theater letztlich obsolet werden soll; vgl. Parbey, Celia: „Shermin Langhoff: „Jede Intendanz in einer deutschen Großstadt muss sich heute der Frage stellen, wie divers ihr Ensemble ist““, <https://editionf.com/shermin-langhoff-gorki-postmigrantisches-theater-interview/> vom 27. Oktober 2019 (Zugriff am 31. August 2021).

Dieses Ziel scheint noch nicht erreicht. *Shermin Langhoff*, die entscheidend mit ihrer künstlerischen Leitung am *Ballhaus Naunynstraße* und ihrer Intendanz am *Maxim-Gorki-Theater* unser Bild vom postmigrantischen Theater geprägt hat, beschreibt eine weiterhin bestehende Diskrepanz der gesellschaftlichen Realität und ihrer kulturellen Repräsentationen.²² Auch *Azadeh Sharifis* Untersuchungen der kulturellen Partizipationsmöglichkeiten von Postmigrant:innen in der Dissertation *Theater für Alle?* scheinen trotz der Tatsache, dass bereits ein Jahrzehnt seit der Veröffentlichung vergangen ist, immer noch entscheidende Problematiken des aktuellen Kulturbetriebs anzusprechen.²³

Doch wie steht nun dieser Missstand in Verbindung mit der Auseinandersetzung mit *Hannah Arendt*? Warum ist überhaupt *Arendts* Theorie hierfür relevant, wenn sie nur eine scheinbare Extension bereits geführter Diskurse darstellt und ihre Theorie zudem aus aktueller Perspektive auch problematisch ist? Warum überhaupt eine Thematisierung scheinbar so allgemeiner wie notwendiger Eigenschaften des Menschen?²⁴

Für eine Annäherung möchte ich auf einen Text von *Sasha Marianna Salzmans* aufmerksam machen. *Salzman*, Hausautor:in des *Maxim-Gorki-Theaters*,²⁵ veröffentlichte in der Essaysammlung *Eure Heimat ist unser Albtraum* unter mehreren Beiträgen postmigrantischer Autor:innen einen Text mit dem Titel ‚*Sichtbar*‘. ‚*Sichtbar*‘ thematisiert die persönliche Erfahrung einer diskriminierten Sichtbarkeit, die u.a. darin begründet liegt, in der Öffentlichkeit stets als „anders“ wahrgenommen zu werden und wegen dieser vermeintlichen „Andersartigkeit“ diskriminiert zu werden.²⁶ In dieser Schilderung persönlicher Erfahrungen bindet *Salzman* auch eine theoretische Reflexion ein. Eine Reflexion, die wiederum zu *Hannah Arendt* führt. So zitiert *Salzman* aus *Arendts* Vortrag *Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?*:

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. Sharifi, Azadeh: *Theater für Alle? Partizipation von Postmigranten am Beispiel der Bühnen der Stadt Köln*. Frankfurt a.M. 2011.

²⁴ Dass diese behandelten Eigenschaften des Menschen als „allgemein“ und „notwendig“ gelten, wird u.a. anhand des englischen Originaltitels von *Arendts Vita activa (The Human Condition)* deutlich. Der Titel *The Human Condition* stellt diese theoretische Arbeit *Arendts* als anthropologische Auseinandersetzung heraus.

²⁵ Vgl. <https://www.gorki.de/de/ensemble/sasha-marianna-salzman> (Zugriff am 31. August 2021).

²⁶ Vgl. *Salzman*, Sasha Marianna „*Sichtbar*“, in: Aydemir, Fatma/Yaghoobifarah, Hengameh (Hg.): *Eure Heimat ist unser Albtraum*. Berlin 2019, S. 13-26.

„Leider scheint es viel einfacher zu sein, menschliches Verhalten zu konditionieren und Menschen dazu zu bringen, sich auf eine völlig unvorhergesehene und entsetzliche Art und Weise zu verhalten, als irgendjemanden davon zu überzeugen, aus der Erfahrung zu lernen, das heißt mit Denken und Urteilen zu beginnen, anstatt Kategorien und Formeln anzuwenden, [...]“.²⁷

Arendts Beobachtung entstammt zwar dem Kontext der NS-Zeit, aber sie vollzieht hierin eine allgemeine Folgerung, die sich nicht auf diesen Kontext beschränkt. Die Kategorien und Formeln, etwa der einer vermeintlichen „Andersartigkeit“, sind auch aktuell präsent und wirksam.

Diese theoretische Einbeziehung *Hannah Arendts* in die Erfahrungsschilderung einer Diskriminierung stellt heraus, wie *Arendt* zum einen die menschliche Diversität in ihrer Notwendigkeit akzentuiert und zum anderen die Herausforderungen dieser Notwendigkeit in gesellschaftlichen und politischen Kontexten aufzeigt. Mit den Erfahrungen des NS-Regimes und der gesellschaftlichen Zustimmung zu rassistischen Ideologien, sind diese scheinbare Notwendigkeit des menschlichen Wesens, die menschliche Diversität und die jeweilige Einzigartigkeit, gänzlich in Zweifel gezogen. *Arendts* Schlussbemerkung in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* thematisiert gerade diese Erschütterung, dass Selbstverständlichkeiten unseres menschlichen Wesens, unseres menschlichen Zusammenseins mit den Erfahrungen des NS-Regimes infrage gestellt wurden,²⁸ dass unsere gemeinsame Welt, gebunden an die perspektivische Diversität, in einem Konformismus, einer Anonymität verloren gehen könnte.²⁹

Unter diesem Gesichtspunkt wird nachvollziehbar, welche Relevanz eine Debatte um Auftrittsmöglichkeiten in ihrer Vielfalt besitzen kann und immer besitzen wird. Sie betrifft unsere konkrete Anerkennung oder eben die immer noch und immer wieder bestehende Ignoranz menschlicher Diversität. Die Auftritte in der Öffentlichkeit ermöglichen nach *Arendt* eine Begegnung; sie bieten einen Raum für ein potenzielles Wirken, ein Ausstellen der Einzigartigkeit. In der Vielheit dieser Auftritte als Ausstellungen von Einzigartigkeit wird die menschliche Vielfältigkeit und Diversität immer wieder sichtbar. Mittels modellhafter Repräsentationen als stetiges Vorführen

²⁷ Arendt, Hannah: *Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?*. München 2018, S.36; bzw. als Sekundärzitat nach Salzmann, Sasha Marianna: „Sichtbar“, S. 20.

²⁸ Vgl. Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, S. 978 f.

²⁹ Eine genauere Betrachtung von *Arendts* Auseinandersetzung mit einer möglichen Anonymität lässt sich u.a. in folgendem Artikel finden: Cha, Kyung-Ho: „Der Niemand. Der narrative Erscheinungsraum der Menschwürde bei Hannah Arendt“, in: Catani, Stephanie/Waldow, Stephanie (Hg.): *Non-Person. Grenzen des Humanen in Literatur, Kultur und Medien*. Paderborn 2020, S. 31-44.

der Ausstellungen von Einzigartigkeit scheint es möglich, einen Einblick in die menschliche Diversität zu bieten und damit auch diese letztlich als eine Selbstverständlichkeit zu etablieren, bzw. als *die* Selbstverständlichkeit zu etablieren, die Diversität aus philosophischer Perspektive nach *Arendt* haben müsste.³⁰ *Arendts* oben zitierte These der leichteren Konditionierungsmöglichkeit des Menschen hin zu einer gesellschaftlichen Etablierung von Rassismen, diskriminierenden Haltungen und entsetzlichen Verhaltensweisen³¹ finden wir in aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen und persönlichen Geschichten wie derer *Sasha Marianna Salzmans* wieder. Es ist eine Realität, dass es Bestrebungen gibt, die menschliche Diversität zu marginalisieren und zu ignorieren. Ein postinklusive Theater, das eine Sensibilität für die bestehende menschliche Diversität erstreben würde, könnte ein Schritt sein, um diesen Problematiken entgegenzuwirken. *Arendts* Schlussbemerkung in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, im Anschluss an die Schilderung der Selbstverständlichkeiten erschütternde Erfahrung des Nationalsozialismus, ist übrigens wieder eine der Notwendigkeit: „Die Kontinuität [des Anfangs] kann nicht unterbrochen werden, denn sie ist garantiert durch die Geburt eines jeden Menschen“.³² Es scheint, als würde mit dieser Notwendigkeit der stetigen Einzigartigkeit und Diversität des Menschen die Fragilität von Diskriminierungen und Rassismen, von totalitären Regimen, erkenntlich. So sehr diese Konditionierungen, diese Kategorien und Formeln, bestehen, können sie dennoch nicht die menschliche Vielfalt, die Einzigartigkeit, das Unterschiedlich-Sein und die Gabe des Handelns, des Anfangens von etwas Neuem, brechen. Diese Fragilität scheint mit der modellhaften Repräsentation einer perspektivischen Diversität besonders nachvollziehbar. Eine solche Repräsentation von Vielfalt, der Diversität des Menschen und seiner Perspektiven, ermöglicht einen Blickwinkel auf die Gesellschaft als eine durch Vielfalt und Unterschiedlichkeiten geprägte, und eben nicht als eine bei der es ein konditioniertes ‚Normal‘ und ein auszustoßendes ‚Anders‘ gibt.

³⁰ Zu beachten ist, dass trotz der restriktiven Auftrittsmöglichkeiten der Polis *Arendt* nicht den Wert der Diversität relativiert. Gegenteilig ist bei der Begründung ihrer theoretisch-idealisierten Trennung von der politischen und privaten Sphäre auf der Grundlage der politischen Struktur der Polis gerade die Gefahr eines Konformismus und einer Anonymität, welche die menschliche Diversität relativieren oder gar zu negieren versuchen, herausgestellt. Entsprechend ist die Diversität – trotz der restriktiven Partizipationsmöglichkeiten in der Polis – bei *Arendt* eine Selbstverständlichkeit, vgl. *Arendt, Hannah: Vita activa. Oder vom tätigen Leben*, S. 50-57.

³¹ Vgl. *Arendt, Hannah: Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?*, S. 36.

³² *Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, S. 979.

Im Sinne der hier dargelegten Lektüre wäre ein postinklusives Theater letztlich – um es mit den Worten *Arendts* zu beschreiben – ein Anfang, geschaffen von Anfänger:innen. Ein postinklusives Theater wäre ein Beginn, die Notwendigkeit einer menschlichen Diversität in den verschiedenen Perspektiven und in dem einzigartigen Wirken, das ein jeder vollziehen können soll, sichtbar zu machen. Es wäre ein Beginn, jenen, die häufig nur als „anders“ betrachtet werden und die sich mit der Infragestellung dieser Notwendigkeiten des menschlichen Wesens konfrontiert sehen, in der Auftrittsmöglichkeit einen Ausdruck ihrer Einzigartigkeit zu ermöglichen und ein Ausstellen ihrer Perspektive als eine von vielen zu bieten.

Referenzen

- Arendt, Hannah: *Die Freiheit, frei zu sein*. München 2018.
- Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München 2018.
- Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München 2019.
- Arendt, Hannah: *Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*. München 2007.
- Arendt, Hannah: *Vita activa. Oder vom tätigen Leben*. München 2019.
- Arendt, Hannah: *Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur?*. München 2018.
- Bernasconi, Robert: „The Double Face of the Political and the Social: Hannah Arendt and America’s Racial Divisions“, in: *Research and Phenomenology* 26/1 (1996), S. 3-24.
- Burroughs, Michael D.: „Hannah Arendt, „Reflections on Little Rock“, and White Ignorance“, in: *Critical Philosophy of Race* 3/1 (2015), S. 52-78.
- Butler, Judith/Spivak, Gayatri Chakravorty: *Sprache, Politik, Zugehörigkeit*. Zürich 2007.
- Cha, Kyung-Ho: „Der Niemand. Der narrative Erscheinungsraum der Menschwürde bei Hannah Arendt“, in: Catani, Stephanie/Waldow, Stephanie (Hg.): *Non-Person. Grenzen des Humanen in Literatur, Kultur und Medien*. Paderborn 2020, S. 31-44.
- <https://www.gorki.de/de/ensemble/sasha-marianna-salzmann> (Zugriff am 31. August 2021).
- Parbey, Celia: „Shermin Langhoff: „Jede Intendanz in einer deutschen Großstadt muss sich heute der Frage stellen, wie divers ihr Ensemble ist““, <https://editionf.com/shermin-langhoff-gorki-postmigrantisches-theater-interview/> vom 27. Oktober 2019 (Zugriff am 31. August 2021).
- Salzmann, Sasha Marianna: „Sichtbar“, in: Aydemir, Fatma/Yaghoobifarah, Hengameh (Hg.): *Eure Heimat ist unser Albtraum*. Berlin 2019.

- Schäfer, Martin Jörg: „The Labour and Leisure of Performing the Many“, in: ders./Tsianos, Vassilis S. (Hg.): *The Art of Being Many*, Bielefeld 2016, S. 51-60.
- Sharifi, Azadeh: *Theater für Alle? Partizipation von Postmigranten am Beispiel der Bühnen der Stadt Köln*. Frankfurt a.M. 2011.

Just, Philipp: „Perspektivische Diversität und Auftrittsmöglichkeiten bei *Hannah Arendt*“, in: Tobias Funke, Mirjam Groll, Philipp Just, Sophia Koutrakos, Martin Jörg Schäfer (Hg.): *Auftrittsmöglichkeiten – Aspekte eines „postinklusiven“ Theaters* (Thewis. Online-Zeitschrift der Gesellschaft für Theaterwissenschaft, Jg. 2022 / Vol. 10 / Ausg. 2), S. 60-70, DOI 10.21248/thewis.10.2022.121 CC BY 4.0.